

Verzeichnis täglich
ausgegeben mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.20 M.
vierteljährlich 1.80 M. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Postkassens rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1047

Nr. 189.

Halle a. S., Sonntag den 15. August 1897.

8. Jahrg.

Zur Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen.

II.

Vor zwei Jahren wollte die Regierung, der die zunehmende Abhängigkeit des Dreiklassenwahlsystems doch gar zu höflich werden mochte, an Stelle der Drittlung die Abstufung setzen dergestalt, daß die fünf ersten Steuerstufen zur ersten, die vier nächsten Steuerstufe zur zweiten und die drei letzten Steuerstufe zur dritten Wählerklasse geschlagen werden sollte, es wäre damit zwar noch lange kein gerechter Ausgleich geschaffen, aber die allerhöchsten Büchel der Wohlgehabten wären dadurch doch beseitigt worden, allein die Anstrenge gelang darauf nicht ein, die Vorlage fiel, es blieb beim alten.

Preußen ist in 256 Landtagswahlkreise geteilt, in denen 433 Abgeordnete gewählt werden. Jeder Wahlkreis wird wieder in eine Klasse von Urwahlbezirken zerlegt, deren es bei der letzten Wahl nicht weniger wie 24 130 gab. Die Zahl derselben wächst mit der Bevölkerungszahl ständig an, denn ein solcher Urwahlbezirk muß wenigstens 750 Einwohner (nicht Steuerzahler), und darf deren nicht mehr als 1749 haben. Auf je 250 Einwohner wird ein Wahlmann gewählt. Es wählte also ein Urwahlbezirk von:

780—999 Cins. 3 Wahlm., n.äm. I. Kl. 1. II. Kl. 1. III. Kl. 1.
1000—1249 „ 4 „ „ 1. „ 2. „ 2.
1250—1499 „ 5 „ „ 2. „ 1. „ 2.
1500—1749 „ 6 „ „ 2. „ 2. „ 2.

Wählt sich eine kniffligere und verwickeltere Manier kennt man?

Unter den 24 130 Urwahlbezirken der Monarchie befinden sich 2724, meist im Osten des Landes gelegene, deren Bevölkerung so arm ist, daß ihre dritte Wählerklasse lediglich aus Personen mit dem geringsten, ihnen nur zugedachten Steuerlage von 3 M. besteht. Auch 63 städtische Urwahlbezirke befinden sich darunter. In würde nicht die Reform vom 29. Juni 1893 von vornherein alle die Wähler mit dem nur geringsten Steuerlage von 3 M. in die dritte Wählerklasse werfen, so müßten in 7701 Urwahlbezirken, also in fast einem Drittel der Gesamtzahl, mehr oder weniger dieser Wähler noch mit in die zweite Klasse genommen werden, ein Beweis, wie ungemein traurig es in vielen Gegenden mit dem Einkommen der großen Masse bestellt ist und wie die Wahlmacht und damit die Wahlmacht vollständig in die Hände einiger Begüterter gelegt ist. In der That: es ist das elendeste aller Wahlsysteme.

Ganz anders sieht die Sache in einigen reichen Wahlbezirken aus. So gehören in einem Breslauer Urwahlbezirk alle diejenigen Wähler noch in die 3. Klasse, die bis 10 000 Mark Steuern zahlen; in drei Berliner Urwahlbezirken geht es bis zu 5 000 M., in sechs anderen Berliner Bezirken und einem der Provinz Sachsen geht es bis über 3000 M. Es war darum kein Witz, jeneren nach Datschade, daß der Reichstagspräsident Caprivi, der nicht nur keinen Ar und keinen Halm, sondern auch keine ansehnlichen Millionenbesitz, mit seinen sämtlichen Ministern, Geheimräten, Dienern und Aufsehern gemeinsam in der dritten Wählerklasse führen mußte, während die zweite und erste Klasse von einigen „schweren Tugenden“ gebildet wurde.

Es hat nun zwar den hochgestellten Herren nichts geschadet, daß sie mit ihrem Dienstupersonal gemeinsam abstimmen mußten, aber das Vorkommen beweist doch den oben und hienieden Charakter des Wahlsystems. Nicht was einer weiß, nicht was er will und kann entscheidet, sondern ausschließlich von der Schwere des Geldbeutels hängt die Größe seines Wahlrechts ab. Das dumme K—ebewesen hat so viel Recht wie 500 andere zusammen genommen, wenn er nur reich genug ist. Die obere Steuerergreife, bis zu welcher die Wähler zur dritten Wählerklasse gehören, beträgt

in 274 Urwahlbezirken	3 M.
3754	10
4304	20
3111	30
9438	100
2675	300
500	1000
63	3000
11	9000
24 130	und darüber.

Welche verbliebene Verhältnisse. Derselbe Mann, der in einem reichen Berliner oder Breslauer Urwahlbezirk die Scheiden mit „Kretz und Plein“ in der 3. Abteilung abstimmen muß, würde als Krösus allein die erste Wählerklasse bilden, wenn er in einem armen ländlichen Bezirke wohnte. Einmal Ungerechtigtes, nichtgerechteres kann man sich wohl nicht denken. In der zweiten Wählerklasse sind die Unterschiede ähnlich. Die obere Steuerergreife für die Wähler dieser Abteilung beträgt

in 2738 Urwahlbezirken	3 bis	10 M.
8344	100	—
8448	300	—
3722	1000	—
719	3000	—
157	30 000	—
2	aber 30 000	—
24 130		

Der reichste Mann Preußens, der Kanonen-Krupp, der sein jährliches Einkommen auf rund 7 1/2 Millionen Mark eingeschätzt hat (wogegenherland: Jahres einkommen, nicht Vermögen; denn dieses geht in die Hunderte von Millionen), zählt an die 360 000 M. Steuern und bildet natürlich eine Wählerklasse ganz für sich allein. Doch ist er nicht der einzige dieser Art. In nicht weniger als 2002 Urwahlbezirken und zwar in 315 städtischen und in 1687 ländlichen bildet nur je ein Wähler die erste Klasse; in 1694 weiteren Urwahlbezirken wird die erste Klasse von nur zwei Wählern gebildet. Und auch die zweite Abteilung besteht in 65 Urwahlbezirken (13 städtischen und 52 ländlichen) nur aus einem Wähler, in 131 Bezirken (8 städtischen und 123 ländlichen) aus zwei Wählern.

Daß ein solches Wahlsystem nicht im Stande ist, die Wähler für sich zu begeistern und zur Teilnahme an der Wahl zu veranlassen, versteht sich von selbst. Es haben sich denn auch 1893, als die jüngsten Landtagswahlen stattfanden, nur 18,4 Proz. aller Wähler an der Wahl beteiligt, in der ersten Klasse 46 Proz., in der zweiten 35 Proz., und in der dritten nur 15 Proz. Die stärkste Wahlbeteiligung war 1862 zu verzeichnen, aber auch da betrug die Anteilnahme nur 34,3 Proz. aller Wähler, also etwa nur halb so viel, als gemeinsam zur Reichstagswahl gehen.

In einer ganzen Menge von Wahlbezirken ist 1893 überhaupt kein einziger Wähler erschienen, nämlich in 196 städtischen und 388 ländlichen Bezirken der I. Klasse.

In zusammen 502 Urwahlbezirken hat demnach nicht ein einziger Wähler am Wahltag teilgenommen. Entsprechend der raffiniert ausgelegelten Einteilung in die drei Wählerklassen ist auch die Stimmabgabe. Derselbe ist öffentlich.

Die Wähler sämtlicher drei Klassen eines Urwahlbezirks versammeln sich zur festgesetzten Zeit gemeinsam im Wahllokale. Nach Eröffnung der Wahlhandlung werden alle Namen verlesen, und jeder Wähler hat dabei den Namen seines Wahlmannes zu nennen oder eigenhändig neben seinem Namen ins Protokoll einzutragen. Jeder muß warten, bis die Wahlhandlung ganz vollendet ist, denn sollte beim ersten Wahlgange keiner der Wahlmannen die absolute Stimmenmehrheit erhalten haben, so muß auf der Stelle die Stichwahl stattfinden, und da das Durchbringen eines einzigen Wahlmannes unter Umständen ausgedehnt sein kann bei der Wahl der Abgeordneten, die dann von den Wahlmannen vorgenommen wird, so ist es jeder Urwähler sich selbst schuldig, daß er wartet, bis die Urwahl vollzogen ist. In manchen Urwahlbezirken beträgt die Zahl der Wähler bis 500, die Wahlhandlung kann dann mehrere Stunden dauern.

So steht das Wahlrecht aus, an das ein Volk gebunden ist, welches ungezügelt Male Gut und Blut für seine Regierung herzugeben hat.

Wie sehr sich seit Bestehen des Gesetzes, also seit 1849, das Verhältnis zu ungunsten der Unbemittelten verschoben hat, lehrt folgende Gegenüberstellung. Es gehörten Wähler an

der I. Klasse	1849	1893
II.	153 908	331 600
III.	409 945	1 173 060
	2 691 950	8 203 330

Die 8 1/2 Millionen Wähler dritter Klasse haben nur genau so viele Wahlmänner zu wählen wie die 1/2 Millionen Wähler der ersten Klasse.

1893 beteiligten sich denn auch von den 9 1/2 Millionen Urwählern nur 1 102 300 an der Wahl, nämlich 159 599 (fast die Hälfte) der Wähler I. Klasse, 375 966 (das fünfte Drittel) der Wähler II. Klasse, 1 247 726 (das reichliche Sechstel) der Wähler III. Klasse.

Nach alledem ist es nicht zu verwundern, daß das preussische Abgeordnetenhaus nach der vorigen Wahl folgende Fraktionen aufwies:

Konservative Partei	142
Zentrumspartei	95
Nationalliberale Partei	90
Freikonservative Partei	17
Polen	60
Freilichtliche Volkspartei	14
Freilichtliche Vereintung	6
Bei keiner Partei	433

Daß das Volk von einem so zusammengesetzten Parlamente, in dem Junter und Beamte die Mehrheit bilden, nichts zu erwarten hat, ist klar. Die Frage ist nun, ob das sozialdemokratische Arbeiterheer dadurch, daß es sein

Gewicht mit in die Waagschale wirft, dem Dinge ein ander Gesicht geben kann. Führen wir darum an, welche Gründe die Freunde und die Gegner der Wahlbeteiligung für ihre Ansichten ins Gesicht führen.

Tagesgeschichte.

Die „schöne deutsche Flotte“. Bei einem der Festmahl im Peterhof-Schloß wollte der russische Kaiser auf seinen Kaiser. Er trant auf das Wohl der „schönen deutschen Flotte“. Wilhelm II. antwortete empfindlich.

Was lagen die deutschen Flottenpatronen, deren unerlöste Begierde auch vor der schwersten Belastung der Steuerzahler nicht zurückdrückt, was lagen die Konfliktstoffe des Marinismus, die für ihre Flotte am liebsten Hautstricken, was lagen die Helfer der vaterlandlosen Götzen? Dazu, daß ein sicherlich hochbedenklicher Mann, eine Persönlichkeit in höchster Stellung, ein „schön, traditionell“ befreundeter Monarch, daß der russische Zar, der auch deutscher Admiral ist, von der „schönen deutschen Flotte“ spricht!

Von der „schönen deutschen Flotte“ und nicht etwa von „alten Kästen“?

Brum Feindlich, der vor der Front den Seelenen leinest Schiffe die berüchtete Depesche verlesen hat, war Ohren- und Augenzeuge dieses sicherlich doch wohl begründeten Barren-trunkes.

Wer sich jetzt noch unterfängt, ein freier Bürger, die deutsche Kriegsmarine einer schiefständigen Kritik zu unterwerfen, wer ihre Leistungsfähigkeit herabsetzt, der macht sich eines Majestätsverbrechens schuldig. Wenn für Großkapitän Leopold, dem Gründervater von Belgien, an der Wartburg und im Elbengebirge sich stolze Klagen finden, die die ach! so rampenartige Ehre dieses Gefreiten wieder anzubessern sich mühen, wie können es dann dem weißen Bären, dem erlauchten Herrscher aller Reußen dem glückseligsten Erbfeinde in Osten sehen?

Hier kann die feine und hundertfach erprobte Tücheltankt neuderrlicher Rechtspredmung mit spielender Leichtigkeit den allerhöchsten dolus eventualis konstruieren.

Wanderer und Wasserstrot. Der Gedanke, durch eine Einschränkung (oder Fortfall) der diesjährigen Wanderer Staatsmittel für die Entschädigung der durch die Wasserstrot in unerschüttertes Unglück Geratenen zu gewinnen, scheint an entscheidender Stelle nicht die ermunternde Würdigung erfahren zu haben. Die Militär. Bg. weistens teilt mit, daß die diesjährigen Kaiser Wanderer ein Aufgebot von Truppen bedingen, das bisher in dieser Größe in Deutschland noch niemals stattgefunden hat. Nun, die heutige Wasserstrot übertrifft auch alles bisher Dagewesene. Im kommenden Monat werden unter den Augen des Kaisers (wie vorgestern bereits erwähnt) eine Diktarme, gebildet aus den beiden kaiserlichen Armee- und General-Obersten Prinzen Leopold von Bayern, und eine Westarmee Abteilung, gebildet aus dem 8. und 11. Armeekorps unter dem General der Kavallerie Grafen v. Hüfeler, gegen einander kämpfen. Unser Jugendbeleg der Friedensstrategie handelt es sich in an dem 143 (1896: 98 1/2) Bataillone, 115 (85) Schwadronen, 111 (98) Feldbatterien, 21 technische Kompanien und drei Luftschiffabteilungen. Vor den eigentlichen Wanderern finden vier Kaiserparaden statt.

Der internationale Friedenskongreß, der zur Zeit in Hamburg tagt, das es für nötig befindet, ein Friedensprogramm an die Bismarck des hingerichteten Gemaltens Camarons zu senden. Wird der Friedenskongreß nach der Durchsicht des „Kontinents“ auch ein Friedensprogramm an die Angehörigen dieses, ebenfalls im brutalen, gewalttätigen Kampfe Gefallenen senden? —

Gut! Der Berliner Hofanwesiger meldet aus Weinlagen: Hier fanden heute zahlreiche Hauskuchungen bei Anarchisten (?) statt; vier wurden verhaftet.

Die „Post“ legt ihre unbehilfenen Versuche fort, anlässlich der anarchoischen Meuterei in Spanien für ein Streikergesetz Stimmung zu machen. Es hofft, daß nach dem neuesten anarchoischen Manifest die National-liberalen im Landtage umfallen werden, gerade so wie sie nach dem Manifest auf Kaiser Wilhelm sich an den ablenkenden Standpunkt gegenüber dem Sozialistengesetz nicht mehr gebunden haben. Wenn der Landtag die Vereinsebene abermals ablehne, so müßte trotz aller Bedenken allgemein politische Natur die Auflösung des Abgeordnetenhaus für die Wählung auf dem Tische liegen. Allein eines solchen Appells an die Wähler wird es nicht bedürfen, wenn diese in der Zwischenzeit nur recht kräftig ihre Stimme zu gunsten einer unerwarteten Vorbezugspolitik erheben.

Professor Reichhold, der neu ernannte Berliner Professor, der sich plötzlich stark junkerfeindlich gezeigt hat, wird

von der D. Tageszeit, bereits mit Maßregelung bedroht. Sie sagt, der Professor, der zugleich Landgerichtsrat ist, werde, wenn er sich nicht ändere, zum Oberamtsrichter in einer Stadt ohne Hochschule, befördert werden. — Frech will ich den Junker.

Der „gottbegnadete Mann.“ Als welchen Wilhelm II. den Pastor Bodelschwingh in Bielefeld bezeichnete, soll Nachfolger Bodelsch., also Präsident des Reichsausschusses, gemeldet. Wenigstens wird das der Berliner Volkszeitung gemeldet. Unglaublich aber darum um so wahrscheinlicher! Bodelschwingh ist durch die Brodfrage über die Zustände in seiner „Heilanstalt“ Vettel arg bloßgestellt worden, und bisher verlautet noch nicht, daß er ernsthaft den Verfasser des Schriftens vorgegangen ist. Soll ihm vielleicht durch die Ernennung zum Nachfolger Bodelsch. eine „effektive Entgegnung“ werden?

Auch ein Grund. In Eberdorf (Schleswig) will man an der Stelle eines Gedächtnisses errichten, an welcher Wilhelm II. 1881 von seinem Großvater zum Major befördert worden ist. — Heinrich Heine, wie recht hatte! Du, als Du jagtest, dem Deutschen fehle nur noch ein Schwanz zum Weiden!

Als Bagarole für die nächste Reichstagswahl schlägt die Freie Ztg. im Leitartikel ihrer heutigen Nummer vor den Kampf wider den Absolutismus. Gewiß werden auch die absolutistischen Sittenbräute unterer Tage beim nächsten Wahlkampf eine große Rolle spielen, aber der Kampf gegen das Infortium, der Kampf gegen die volkreuchfrächtige, nimmermüde Begehrtheit der Agrarier wird gleichfalls eine hervorragende Rolle spielen.

Krieg im Frieden. Eine Reihe von Unfällen wird von Schicksal und Ungeheuerplan Hammerstein berichtet. Am letzten Sonntag wurde beim Paradezug der Wachregimentes Detachement von zwei Wagen überfahren, wodurch ein einige leichte Querschnitte im Gesicht zugefügt wurden. Dem Einjährig-Freiwilligen von Ratzsch lag beim Gefechtsübchen ein Teil eines Geschosses in die rechte Wade. Ferner ertranken ein Mann vom 3. und vier Mann vom 4. Ulanen-Regiment. Ein Mann des 12. Dragoner-Regiments erlitt sich auch bisher unbekannter Ursache.

Das Treiben des Bundes der Landwirte wird von dem amtlichen Organ der sächsischen Regierung, der Leipz. Ztg., gemeldet. Im Preußen sei die Ansicht, daß die Konventionen bei ihrer Unterzeichnung unter die Leitung der König und Königin endlich schriftlich erledigt müßten, ganz allgemein. Die kontervative Parteilichkeit wolle sich daher auf eigene Füße stellen und die kontervative Partei vor der Verantwortlichkeit für die Thaten, Briefe und Neben der agrarischen Union schützen.

Der Essener Schumann, über dessen Ausdretungen wir vorerwähnt berichtet haben, ist am Mittwoch vormittag verhaftet und dem Amtsgericht zugestellt worden.

Die evangelischen Arbeitervereine finken zu Kameraderenvereinen herab. An sämtliche Mitglieder werden die Ausschäftigungsarbeiten, Ungehörigkeit und Wehr im Rahmen der Delegiertenversammlung und des Ausschusses, um freiwillige Gaben zu sammeln für den Oberfeld beschleunigen, „Sonds für Fälle besonderer Not bei Mitglidern“. Anstatt die Mitglieder zu lehren, wie sie der Not durch samtpflichtige Organisation wirksam begegnen, weisen die Herren Leiter die Arbeiter auf den Bettelweg.

Wegen Kaiserbeleidigung wurden in Leipzig der Schloßergelle Paul Blümler zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Blümler soll die Beleidigung ausgesprochen haben bezüglich der Unverheiratet des Kaisers in Leipzig. Angezeigt hatte ihn seine Schwiegermutter.

Ausland.

Italien. Der arme Papst Leo XIII. macht recht üble Erfahrungen. Vor einigen Tagen empfing er einen Zug französischer Bläse. Er gab ihnen im balkanischen Schuppen ein Festmahl und feuerte für jeden ein Glas guten Marfalaizen bei. Der Wein erlitt bekanntlich des Menschen Herz, namentlich wenn er gut ist, und löst die Jungen. Als die frommen Pilger den feinen Marfalaizen tranken, begannen die Wehrzahl von ihnen die — Marfellaizen zu finken. Sie meinten wahrlich nicht, Marfalaizen und Marfellaizen gehören zusammen. Die Franzosen sollen ja bekanntlich in

der Geographie etwas schwach sein. Da die Windergräfl der Pilger gegen die Entweichung des Festes durch Sinnen des gottlosen Liebes protestierte, wäre es bald zu Thätlichkeiten gekommen.

Bulgarien. Fürst Ferdinand, dessen Königsraum ausgetarnt ist, hat wirklich Recht. Vielleicht hätte er besser, sich ein wenig mehr um das „Regieren“ zu bekümmern! Der österreichische Vertreter hat jedoch Sofia, Bulgariens Hauptstadt, verlassen, um eine Genußtour für Taktlosigkeit zu erzwingen, die sich Stoslos über Österreich im allgemeinen und dem Generalratum im besonderen erlaubt hat. Dem energischen Vorgehen dieses letzteren ist es bekanntlich zu danken, wenn mit den feigen Wörtern der Anna Simon die Zustände in den bulgarischen Regierungskreisen gebremst worden sind.

Spanien. Der wirkliche Name dessen, der den Ministerpräsidenten Canovas ermordet hat, ist nicht Goll, sondern Anajillo. Er soll von Militär desertiert sein.

Rußland. Im Lebningslager der russischen Garde zu Krasnoje-Sele plägte am Donnerstag während der Schießübungen eine Granate in einem Geschütz der 2. Batterie der 2. Artilleriebrigade. Ein Soldat wurde getötet und 3 Soldaten verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Vollständiges und Gerichtliches.

§ Gegen den vorantworstlichen Reaktor der Volkstimme in Magdeburg, Genossen Bohle, sind zwei neue Anklagen anhängig: Nötigung zur Teilnahme an gewissen Besprechungen (angeblich in einem Artikel über den Harmonikabreitertisch) und Aufreizung (angeblich in einem Artikel: „Wie notwendig der Kampf der Arbeiter zur Arbeiterzeitung“).

§ In Widau wurde in der Redaktion der Neuesten Volkszeitung, die mit der Redaktion des Sächsischen Volksblattes verbunden ist, auf Requisition des Kreisgerichts eine Hausklammer (Kammer) in einem Haus in Widau in der Expedition des genannten Blattes gesucht wurde — natürlich vergeblich — nach dem Manuskript eines Artikels.

Arbeiterbewegung.

Ueber den Leipziger Maurettreift bringen das Leipziger Tagesblatt und die Leipz. Reich. Anst. verlorene Darstellungen, die von der Anwendung an ständige Mittel und der „wütenden Schwandeleihaftigkeit der Streikleitung“ handeln. Allen Arbeitgebern gegenüber ist es Pflicht jedes verantwortlichen Mannes, den kämpfenden Maurettreift nicht durch Anzug die Saue zu erlöschern. Die Maurettreift haben ein wohl begründetes Recht auf die Solidarität der auswärtsigen Fachgenossen denn sie fargen nie mit ihrer Hilfe, wenn es geht, die Arbeiter anderer Orte im Kampfe mit den Unternehmern zu unterstützen.

Wegen Beleidigung von 7 Solonnen Zusammengekommen in den Aufstufwerken von Ludwig u. So. in Leipzig's Reichsbahnhof, ist der Zugang hieranfalls zu vermeiden.

Der Magdeburger Harmonikarbeiter-Streit dauert unverändert fort. In auswärtigen (jumeist sächsischen) Blättern werden nach Magdeburg eifrigst beigegeben. Briefarbeiter und Reichtümer geübt.

Der Maurettreift in Saaganfals steht für die Streikenden gut; Streikföhre sind nicht vorhanden.

Die Dachdecker des Unternehmers Gläser in Stettin wurden unter der Förderung des Bundesobmanns vom 15. W. in den Ausstand getreten. Nachdem ihnen 42% W. bewilligt worden, nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Ausland.

Österreich. Der Streit der Arbeiter und der Tischler in Trien wurde bald beendet. In einer Anzahl Werkstätten wird bereits gearbeitet. — In der Seifabrill von Angelt soll die Arbeit am Sonntage wieder aufgenommen werden. — 2500 die Arbeiter des Wagn-Artikels haben nach dem S. S. an die Drektion ein Memorandum gerichtet, worin sie die Wiederaufnahme von reinn wegen des Streiks entlassenen Genossen fordern oder einen allgemeinen Ausstand in Aussicht stellen.

Schwiz. Seit mehr als sechs Wochen treten 136 Arbeiterinnen und Arbeiter der Kammwollfabrik in von Saagan u. So. in Saagan u. So. in Kampfe für den Seifabrill. Dieser Kampf ist für die Textil-Verarbeitung der Schweiz von großer Bedeutung. Die deutschen Textilarbeiter werden wegen der großen Rollen des Streiks erwidert, die Streikenden ebenfalls nach Trien zu unterstützen. Scharle Hilfe ist doppelt wichtig. Die Beistände sind an das „Schweizer Sekretariat in Bern (Adresse: Dr. Balthasar) zu senden.“

Dritter internationaler Textilarbeiter-Kongress in Koubaix.

Koubaix, 12. August.
Die Textilarbeiter und der Arbeiterkongress.
Zur Annahme gelangte eine umfangreiche 11 Punkte umfassende Resolution — Durchführung und Ausnennung bestehender

Schwägerin und Anbahnung neuer. — Achtundzwanzig. — Bericht der Arbeit von Kindern, die unter 14 Jahre alt sind (eine starke Bekämpfung der Frauen- und Mädchenarbeit wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Frauen und der des D. Reiches geföhrt). — Obligatorische Kranken-, Unfall-, Alters-, Arbeit- und Versicherung unter Selbstverwaltung. — Wahl der Fabrikinspektoren durch die Arbeiter. — Obligatorische Gewerbeschlichtsgerichte. — Sonntagsruhe von Sonabend mittag bis Montag früh. — Beseitigung des Alkoholsystems. Wollt Wohlthätigkeit, Freies Vereins-, Versammlungswesen und Freirecht. Bekämpfung jeder Behinderung der Arbeiter an der Ausübung dieser Rechte. — Ausdehnung der Arbeiterausgehubegehung auf alle in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr. Vergang Landwirtschäftlich tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen. — Internationalität in Wort und Schrift. gewerkschaftliche und politische Aktion.

Einheitliches Münzsystem.
Die Frage soll dem nächsten Kongress unterbreitet werden.

Die Frage wird infolge fast einhimmigen Beschlusses die Holländer enthalten sich der Abstimmung) nicht auf die Tagesordnung gesetzt.

Locales und Provinziales.

Salle a. Z., 14. August 1897.

*** Eine öffentliche Frauenversammlung** findet Sonntag abend 7 1/2 Uhr im „Konigshaus“, Karlstraße, statt. Frau Käthe aus Hamburg wird das Thema behandeln: „Ausbeutung, Gemeinshäft und Arbeiterinnenshäft“. Sind bis jetzt alle Bemühungen, den deutschen Frauen das ihnen zukommende Wörtchen zu verschaffen, erfolglos gemeien, hat ferner das vielsprechende neue Vorgehen die Abhängigkeit der Frauenstellung als Pflichten-Kümmern nicht behoben und sollen sogar durch das neue Vereinsgesetz die Frauen vom Besuch der Versammlungen überhaupt ausgeschlossen werden, so ist es um so wichtiger, daß die Frauen und namentlich die Arbeiterinnen jede Gelegenheit benützen, um sich in wirtschaftlichen und politischen Fragen Luft zu machen. Eine solche Gelegenheit ist morgen gegeben. Frau Käthe genießt den Ruf einer sehr thätigen Rednerin. Jede unserer Genossinnen mag dahin streben, daß sie eine ihr bekannte indifferente Hausnachbarin zum Besuch der morgenden Versammlung veranlaßt.

*** Was soll das?** Der Magistrat plant eine einschneidende Aenderung betreffs Vergütung der Restaurationskosten auf den Jahrmärkten. Bis hierher wurden die Stände unter den Bewerbern bestellt. Dieser Tage hat indes ein Polizeikommissar bei den hiesigen Bräuerinnen Luft eingehalten, ob sie damit einverstanden seien, daß die Stände an die Bergelassen würden. Den Bräuerinnen würde es kaum freistehen, welchem Schicksal sie ihr Geld übertragen wollen. In Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse, welche sich durch die Aenderung der bisherigen Methode nicht geändert werden können. Es ist nicht zu begreifen, was diese einschneidende Aenderung rechtfertigt, es ist kaum zu glauben, daß man den gewöhnlichen „Unfallsfall“ lieber rechtfertigt, der sich beim Heroinmarkt vor zwei Jahren der Verlorenheit der Schauplatze zurang um welcher Art er auch sei, daß die Mehrzahl der Zelte unserer thätigen Parteilichkeit zu zittern. Bürgerliche Blätter haben ja damals genug über diesen Fall gemunkelt, während sie stillschweigend dabei waren andere Male das W. unter Freunden nicht gefällig gewesen ist.

Wir mögen vorläufig noch nicht annehmen, daß sich der Magistrat von so kleinen, um nicht zu sagen kleinsten Erwägungen hat leiten lassen, als er die Aenderung plant, aber ein anderer Grund ist kaum auffindbar. Man mag doch froh sein, wenn sich genug Arbeiter finden, welche die Stände, die mit Bewirtschaftung eines Marktes verbunden sind, auf sich nehmen. Und wenn die Mägen einer Woche durch einen mageren Ertragswinn belohnt werden — zu viel bleibt ohnehin nicht übrig, — so ist das gewiß allen Beteiligten zu gönnen. Der Geschäftsmann hat es eben nicht so leicht wie mancher sächsischer Beamte, der sich einen Hundert oder tausen Mark Gehaltszulage gewöhnen läßt. Von den Bräuerinnen wird erwartet werden, daß sie die Vorhülle, die Zelte selbst zu padnen, ablehnen, zumal ein irgendeine für sie in Betracht kommender Gewinn aus der Selbstpachtung nicht erwacht kann. Und der kleine Gewinn, der für sie vielleicht abfallen würde, gleiche sich mindestens aus durch den Verlust an Kunden, den die Annahme des Magistratsvorschlages unweifellos nach sich ziehen würde. Leben und leben lassen! Dieser Spruch steht hier volle Annahme. Die Bräuerinnen werden selbst einsehen wollen.

Hörchen.
Noman hat hier Höchen von Minna Faust's
I Die (Nachdruck verboten)
Sie ging hin und her.
Dann trat sie ganz nahe an ihn heran.
„Mein Freund, laß uns ruhig sein, und als ich merkte, daß ein Mann durch seinen Vorber, ganz naah sie seine Hand, fahrte ihm in seinem Blick und sagte sich neben ihm.
„Nun, wo müßten wir ausreden, Mädchen, wie wir sind, müß ich fast alles sagen dürfen — wir aber sind nicht immer wahr gewesen gegeneinander.“
„Hätte ich mir, hätte ich Dir alles geföhrt. Sonja, dann hätte ich mich mit reannen müssen — und das wölte ich nicht.“ — „Das konnte ich nicht.“
„Und heute glaubst Du es zu können?“
„Warte, heben die Sachen anders, heute denke ich nur an Dich, Sonja, es muß sein.“
„Nun, nicht an mich — nun an die deinst Du — weil Du Dich schuldig glaubst zu werden. Aber, ich sage Dir, Sonja, Natalie ist kein Unrecht geüben, kau haben wir sie beide zu lieb gehabt. Wir wöchten, daß sie verlorren war, aber sie müßte geüben werden, nichts durrte ihren Frieden stören, nichts sie bekümmern.“
„Und doch — ich meine immer, die hat alles geröhrt.“
„Woraus schließt Du das?“
„Hätte sie sich loch gerechert mit mir zu geben? Hätte sie nicht einmal nach mir geüben in all der Zeit?“
„Freier würde fehlte die Kraft dazu.“
„Sie hat der meinsten geföhrt.“
„Wie Du Dich wöchtest. Soll Du Natalie nicht befier erkennen? Hätte sie nun andere Meinung, wöchte, sie wäre die erste gewönnen, die sie begünstigt hätte. Niemand wäre sie Demem Glück im Wege geföhren, sie wöchte, daß die Zeit für sie vorüber war, wo sie Dir alles fern konnte, aber sie dachte gar nicht einmal daran — sie war schon zu krank und zu apathisch dazu — nun ist sie loch ein Opfer der Dummheit, nicht das Deine — und der Kampf entwirrt mich, auch wir stehen darin — in vollem Glauben, in voller Begeisterung, ich, wie Du — morgen zöhen wir auch zu dem Epitern, aber heute sind wir noch da — heute aimen wir

nach, was leben, was lieben, können wir uns daraus einen Vorwurf machen?“
„Er hatte jedes Wort von ihnen Lippen genommen, jetzt warf er sich vor ihr nieder und in einem plötzlichen Umhüllung seiner Vorstellungen anhängend er ihre Arme und küste ihre Hände, die schmal und bleich geworden waren, die ihm verrieten, wie sehr sie gelitten hatte, und er küste, daß es kein Unrecht gegen die Toten, nur gegen die Lebenden.“
„Kurze heße Worte fielen von beiden Seiten, dann hatte sie seine Hände ergriffen und hielt sie fest, während sie mit einem großen und lebenden Blick ihm in die Augen sah.“
„Wißt Du Dich noch von mir nennen, Lazar?“
„Du heißt ja ich kann nicht.“
„Du sollst auch nicht, leben wir nicht seit zwei Jahren in geistiger Gemeinshäft, in allem verbunden, was hoch und bedenklich ist? Haben wir nicht zusammen gedacht, geschriebt, gearbeitet? Wer hätte ein Recht zu trennen, was ich in dieser Weise gewöhnt? Niemand! Ich habe an allem Teil gehabt, ich habe um alles gekümt was Dich beiräte.“
„Auch jetzt sollst Du alles erfahren, Sonja — Geliebte, ich will Dir alles sagen, in all unserer Kläre Dich einwöhnen.“
„Sie sagte ihm mit einem leichten Lächeln die Hand auf den Mund.“
„Nicht heute, nicht jetzt, mein Freund — meine Nerven sind in einem schredlichen Zustand — es war zu viel Leid und Glück — laß uns beide zur Ruhe kommen.“
„Sie leante sich in ihren Stoff zurück, ohne seine Hand los zu lassen.“
„Morgen, Geliebter, morgen sollst Du mir alles sagen.“
„Wegen?“
„Er schien zu saubern, zu erwachen — als er aber ihre verschöndung laß, nickte er zustimmend.“
„Du hast recht, es ist besser loch — morgen wirst Du alles erfahren.“
„Geh nun, Lazar, es ist spät — morgen.“
„Er sah sie an, als wölte er sich jeden Zug ihres Gesichtes einzogagen, seine Lippen beröhren bedend die ihrigen — dann war er gegangen.“

traumte sie den folgenden Tag mit, was dem sie nicht erwachen wölte.“
„Aber noch und noch wurden die Bauen größer, in denen ihre Denkhäftigkeit unterdessen ward, die Vorstellungen verwirren sich, sie löst sich ein.“
„Der erste Schimmer des Tages brach eben durch das offene Fenstere und nicht verdrängte sie, als sie mit einem Blick aus dem Schlafe aufwachete, wie unter einer plötzlichen, von Außen kommenden Einwirkung.“
„Sonja“ hatte jemand gerufen.
„Nun glaubt sie die Stimme zu hören: Lazar's Stimme. Sie wöchte sich um, um zu sehen, wo von dort war es gekommen, sie mochte auf der Stange liegen und berausgerufen haben. Sie borch, so sich der Kopf wiedererte — Alles ist still, aber sie löst sich Schritte — deutlich hallen sie herauf — sie schenken sich an zu hören.“
„Dane sich zu bewegen, sprang sie aus dem Bette, wüßt ihr Wort, er über, lauß gegen das Fenster und si bi sinuous.“
„Ein jeder Morgenabend wüßt die Abend, ja selbst die nächste Umhüllung in seinen grauen Schatt.“
„Aber da in bewegen sich zwei dunkle Gestalten, die die Anhöhe hinauf gegen den Hofhügel stiegen.“
„Der erste, der Obere, ras dachte er sein.“
„Sie strengt ihre Augen an um den Hof zu durchdringen und die Umhüllung sichtbar, aber schon sind sie in demelnen verdrängten.“
„Wie es er Erwachung löst sie ihnen nach — dann schüttelt sie den Kopf, er kann es nicht geröhnen ein — wöchte wieder er denn gehen?“
„Eine Morgenpenderode?“
„Sie si bi auf sie hin — es ist still, und der Morgen ist kalt und trübe.“
„Nun, nein, das war nicht Er — Aber der Kopf?“
„Nun — der Kopf — Du bist noch in allen Nerven loch nach.“
„Ein Traum war's, eine Sinnestäuschung — laßt sie sich.“
„Sie schloß in ihr Bitt, gürtend vor Kälte, und küßt sich in ihre Rede.“
„Sie will nach dem Hofhügel gehen, aber sie verfallt in jenen Zustand, in dem man die Träume sich selbst löst.“
„Du bist ein so Haustier gehen — Sonderbar — Um bi die Stunde pfeil loch niemand im Hofe nach zu sein. Ja da jemand herein oder hinaus gegangen.“ (Fortf. folgt.)

Julius Löwinberg

Große Ulrichstraße 20, Eingang Hausflur.

Halle a. S.

Große Ulrichstraße 20, Eingang Hausflur.

Fortwährend billigster Verkauf

von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Buckskins, Gardinen, Hemdentuchen, Barchenten, Halbleinen und Leinen, Handtüchern, Unterröcken, Schürzen u. s. w.

Manufaktur- und Weisswaren.

Spezialität: **Reste.**

Filiale: Dessau, Wallstraße 7/8.

Oeffentliche

Frauen-Versammlung

Sonntag den 15. August 1897 abends 7½ Uhr im Saale des Konzerthauses

Karlstraße 15.

Tages-Ordnung:

„Ausbeutung, Gewerkschaft und Arbeiterinnenclub“.

Referentin: Genossin Frau Köhler-Damburg.

Die Fabrikarbeiterinnen und Arbeiter sind hierzu besonders eingeladen.

Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungs-Verein f. Halle u. Umg.

Montag den 16. August 1897

Mitglieder-Versammlung.

bei Strecker, kleine Ulrichstraße.

Tagesordnung: 1. Abschluß vom Sommerfest. 2. Vorkauffrage. 3. Vereinsangelegenheit.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber bittet um regen Besuch

Der Vorstand.

Händelpark.

Heute Sonntag von nachmittags 3¼ bis abends 11 Uhr

grosses Konzert.

~~Eintritt~~ Aufsteigen von 3 Ballons. ~~Eintritt~~ Willh. Grothe.

Dies zu laden freundlich ein

Restaur. Neumarkt-Bierhalle, Breitestr. 3.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Hähnchen- und Stammfeidel-Auskegeln auf dem Billard.

gebucht

Ein junger Wolfspin darobst zu verkaufen.

E. Schiemann.

D. C.

Zufelschlößchen — Rabeninsel.

Sonntag den 15. August 1897

Erstes großes Schnitter-Fest.

Beginn des Festungs- Schenswert! Konzert der H. Biquener-Kapelle.

Beginn 1½ Uhr. Am Saal: Vereins-Kränzchen.

Eintritt 1/2 Ubr. Drum alle auf zum Zufelschlößchen.

Fortsetzung

des Ausverkaufs der

Schulze & Petermann'schen Konkursmasse

und anderer Waren

gr. Ulrichstrasse 56

1 Treppe

zu ausserordentlich niedrigen Preisen.

Am Lager sind: Kleiderstoffe, Anzugstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, fertige Röcke und Schürzen, Korsetts, sowie Reste aller Art.

Sieben verlesen in II. Auflage:

Sandbuch für Vereins- und Versammlungsleiter.

Ingleich ein Wegweiser für Reichstagswahlen.

Mit einem Vorwort, ausführlichem Sachregister und einem Anhang, enthaltend die für die Agitation hauptsächlich in Frage kommenden Strafsprüche, Photographen.

Preis 30 Pf. (Brosch. 3 Pf.)

Wir empfehlen den Gerolfen die Anschaffung des Schriftchens aus

wahrheit.

Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung

Sölbergasse 1.

Konsum-Verein für Giebichenstein und Umgegend. (E. G. m. b. H.)

Wir bringen unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser

Spezial-Schuhwaren-Geschäft

Giechendorffstraße 26

Montag den 16. August

eröffnet wird.

Der Vorstand.



Reiterwagen blau gestrichen mit Eisen- achsen, außerst leicht gearbeitet. Stüd

3 RM., 4 RM., 6 RM., 8,50 RM.

Reiterwagen, blau gestrichen, besonders stark gearbeitet. Stüd 7 RM., 8,50 RM.,

10 RM., 12 RM., 14 RM., 17 RM., 20 RM.

Sporthwagen, elegant als Straßen- wagen zu benutzen. 14, 15, 22,50 RM.

Croquets, Raquets, Turngeräte.

Karren, Schaufeln, Gartengeräte.

Billige reelle Bezugsquelle.

Robert Plötz

17 Leipzigerstraße 17.

Offertiere mein großes Lager aller Sorten

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

zu außerst billigen Preisen.

Bernhard Hendreich

9 Schmeerstraße 9.

1 Kaffee, 1 Mk.

v. Hof, vorzüglich im Geschmack.

Ang. Nauendorf.

Reitstraße 131.

Kartoffeln!

Größte Auswahl, nur ff. Ware, vor-

teilhafteste Bezugsquelle nur bei

Carl Schmidt,

Giebichenstein, Brunnenstr. 31.

6 Stück gut erhaltene kleine

Kohlen-Transport-Wagen

zu kaufen gesucht. Offerten C. v. 9742

bet. Rud. Hesse, hier.

Schellenbedts Restaurant u. Gartenlokal

Bismarckhöhe 74. — Sonntag:

Aufsteigen eines Riesenluftballons.

Größtartige Unterhaltung.

S. Weiss, Halle a. S.

Größtes Spezial-Geschäftshaus für Herren- u. Knaben-Moden.

Empfehle in größter Auswahl:

Jackett- u. Rock-Anzüge

in allen erdenklichen Stoffarten und reich-

haltigstem Farben-Sortiment.

Arbeiter-Anzüge

und einzelne Jacketts, Westen und Hosen in Halbton, Zwirn, Leder, Kasimier, Drill etc.

Maler-Kittel Bergmanns-Jacken Fleischer-Jacken

Normal-Jacken und Hosen in blau Leinen und Pilot und verschiedensten Façons.

Topfwaren, Ginnachetöpfe, Ginnachebüchsen,

empfehle Franz Enke.

Zuverlässige Person,

welche mit dem Verkauf von Kohlen und Kartoffeln vertraut ist und 500 Mk. Kaution stellen kann sofort ge-

sucht. Offerten C. v. 9741 bet. Rud. Hesse, hier.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich: August C. v. H. — Druck der hiesigen Hagenstraße-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S. Dienstag 1. Beilage.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 189.

Salte a. S., Sonntag den 15 August 1897.

8. Jahrg.

Ein Kongress in der Zeit des Ausnahme-gesetzes.

Zur Erinnerung an den „geheimen“ Kongress, den die deutsche Sozialdemokratie in den Tagen vom 20.—23. Aug. 1880 auf Schloss Wdden in der Schweiz abgehalten, da ihr unter dem Ausnahme-gesetz eine Tagung auf „baterländischen“ Boden nicht möglich war, wie der Witt-Liener berichtet, nächsten Sonntag auf den Weien unterhalb des alten Schlosses Wdden eine große Volksversammlung abgehalten werden, in welcher der Hr. Bebel und der schweizerische Arbeiter-Sekretär Gressly als Redner auftreten sollen. Die Veranstaltung soll, wie der Wittliener bemerkt, eine Demonstration gegen unsere heutigen Zustände sein und ein neuer Beweis dafür, daß unsere Ideen vorwärts schreiten.

Der Wdden Kongress, besucht von 56 Teilnehmern aus allen Gegenden Deutschlands, wurde unter romantischen Umständen abgehalten. Im August 1880 konstituierte die deutsche Volkspartei der „Vereinigten“ einiger „Parteiorgane“ in Dresden, Leipzig, Berlin, Hiesburg, Frankfurt a. M. Man munkelte von einem sozialdemokratischen Kongress, da in der sozial-moralischen auswärtigen Presse vorher zu lesen war, daß ein solcher stattfinden werde. Ueber Ort und Zeit herrschte aber tiefes Dunkel. Bald erfuhr man, daß vom 20.—23. August in den Wdden des alten Schlosses Wdden bei Dillingen im Kantone Zürich ein geheimen sozialistischer Kongress getagt habe. Das seit langem verfallene und halb verfallene Schloss war eigens hierzu gemietet worden, um der Polizei auszuweichen, oder, wie es später in dem offiziellen Kongressbericht heißt, „um den preussisch-österreichischen Besatzungs- und Spionieren möglichst zu erschweren“. Ein eigener Kommissar war für die Dauer des Kongresses angestellt. Die Nächte brachten die meisten Kongress-Mitglieder auf Strohlagerung zu, während eine ambulante Küche, von einem Schweizer Genossen und dessen Frau zu bedient, für die teilweisen Bedürfnisse sorgte.

So ganz unbemerkt konnte freilich das, was da oben vorging, nicht bleiben. Einen Durchblick, der sich erlaubte, fertigte man damit ab, daß es sich um eine Generalversammlung der schweizerischen Arbeiter-Krankenkassen-Vereine handelte, und als später ein Regierungsbeamter an das Thor klopfte, waren die Insassen ausgeflogen. Auf diesem Kongress wurde u. a. der Bund der Sozialdemokraten einstimmig als einzige offizielle Parteiorganisation erklärt, „als Mittel zur Vertiefung der geistigen Verbindung der Parteigenossen, als Vertreter der Partei in der Presse, als Sprachrohr zur prinzipiellen Festhaltung und Klärung, als Ausleger des Parteiprogramms, ferner als offizielles Parteiorgan“. Gleichzeitig wurde in Zürich eine „außerordentliche Parteikonferenz“ mit einem „vollen Vollmachten“ an der Spitze geschlossen, um monatlich den Sozialdemokraten in allen möglichen Beziehungen nach Deutschland einschmuggeln zu lassen.

Aus dem Junkerparadiese.

Illustration zum Worte: Landlich-tüchtig. Welche schändlichen Zustände noch auf großen Wäldern hinsichtlich der Wohnungen der Arbeiter herrschen, geht aus einer Beschreibung des Herrn Venti Wölke hervor, in der er die Erfahrungen bei einem Besuch auf einer Domäne im Dobruha schildert. Ein behagliches Haus bietet dort das Herrenhaus, nur liegt es hinter hohen Säulen und dichtem Gebüsch verneigt, „gleichsam als habe es ein böses Gewissen und mühe sich nicht zu verbergen“. Wie leben aber die Wohnungen der Arbeiter aus? Darüber teilt Wölke u. a. folgendes mit:

„Entscheidend waren die Schlafräume der Weibchen, Geraden Längsbetten. Sprechen konnte einer fast nur durch die Ritze der Vorhänge für ihre Venen“. Sie lagen dicht unter dem Dach und hielten aus drei Wänden. Das eine, das kleinste von ihnen, hatte sogar einen besonderen Eingang. Es war freilich höchstens sieben bis acht Meter lang und etwa zwei Meter breit, hatte jedoch über acht Menschen darin. Seine Ausstattung wurde durch das Dach gebildet, in dem man Spalten und Spalten, Biegel um Biegel säublen konnte. Alles was sich in diesem Raum vorfindet, waren acht Betten — weiter nichts. Weder ein Stuhl, noch ein Kleiderhalter, nicht einmal ein Haken in der einzigen vorhandenen Wand. Natürlich gehörte zu jeder dieser Betten auch eine Bettstrecke. Ein Strohlager auf ebener Erde, über ihm ein Leinwand, ein Kopfkissen und das Deckbett war alles — in der Tat, genug Komfort zur Dummheit an sich, denn verdammt unangenehm, nie aufrechtende Bett. Das Kopfkissen der Weibchen war in den Wänden zwischen Dach und Boden hineingeklebt, die Strohlager selbst etwa je einen Fuß breit von einander gelegen. In diesem Räume schliefen — vier Ehepaare! Man über die Ehepaare! Und male sich jeder selbst aus, was allmählich dieser niedrige, kalte, bedrückende Raum an Luft und Sonnenlicht kostete. Aber nicht das macht nichts? Das querschiebende Ehepaar war ja. Gott sei Dank nicht darunter.

Eine Tür führte in die zwei anderen Schlafräume. Der, in dem man zuerst eintreten mußte, war der Schlafraum der unterbreiteten Männer, welche eben geschlafen, gleich, nur größer, mit viel mehr Betten und etwas mehr gerat. Aus ihm führte eine zweite Türe in den gleich großen, nur gleich angeordneten der Weibchen. Einen anderen, einen Zugang hatte dieser Weibchenschlafraum nicht. Jedes Mädchen, das zu Bett

gehen wollte, mußte den Männerraum passieren, mußte bei der Eingangs, die darin herrschte, beimste aber einzelne dieser Männer nicht vermeiden“. Und dann diese Türe, die beide Räume angeblich trennte: Sie war nicht verschließbar! Dazu kein Vorhängen, das ein wenig hätte Schutz können. In diesen Zimmern waren das ja doch nur feuergefährlich gewesen! Und andere Gefahren wäre das ja nicht! Wenigstens nicht für die Türe des Herrn und der Frau Domänenrat. Die schliefen in Wohnkammer in ihrem launigen, jungfräulichen Schlafgemach bei den Eltern im Herrenhaus.

Als wir dann aus diesen Schlafstätten wieder in den unteren Räume gelangt waren, erleben wir noch eine kleine charakteristische Szene. Dort war eine einzige Schlafgängerin, ein junges Mädchen, amnestiert. Unter Jünger sagte uns, sie habe „die Schür“ (du jour) Das war auch wirklich der Fall, gleichgültig aber war sie auch — natürlich nur nebenbei — frant. Sie hatte ein schimmles Bein. Durch das uns war uns ein langes Bein eingetreten. Es hatte uns nur ganz flüchtig die Wäden, die gar nicht geküßt. Nun richtete er ein paar kurze und herbe Fragen an sie, etwa so, wie ein Zeitsamt seine Leute anredet. Und in der Tat, warum sollte das der Herr Doktor auch nicht? Soide Gesellschaft muß man eben auch mitteilend lauzieren. „Sie sind frant“, fragte er. — „Ja“. — „Was fehlt Ihnen?“ — „Schimm's Bein“. — „Geizig“. Das Mädchen schaute, wurde rot, sah uns an. Aber noch hatten wir den Rücken nicht ganz gekehrt und die nahe Türe nicht erreicht, da konnte der schändliche Ritz sie schon an Verlegen, zum Donnerstern. „Der wird nicht genest“. Was dann weiter geschah, wissen wir nicht. Wie wird der Herr nicht an ihr bemerkt haben?

Wo war diejenige, Genden zu helfen? fragt dann Wölke? Sie selbst können sich aus ihrer Lage nicht erheben, dazu sind sie zu isoliert, gebreut, verarmt, ausgebildet und fähelos und durch Wärdneren kann man sie nicht werden, denn diese würden mit Jorden von den Höfen gejagt werden. „Es gibt nur eine Erlösung für diese arme Volk: das ist die wirtschaftliche und politische Vernichtung ihrer „Herren“, dieses brutalen osteuropäischen Herrschervolks, das solche Zustände verschuldet und duldet. Erst wenn diese wirtschaftlich und politisch gebrochen sind, wird dieses arme verflaute und verelendete Volk frei sein. Und wer an diesem Befreiungskampfe mit teilnimmt, wird sich für Zeit und Ewigkeit einen Gotteslohn verdienen.“

So spricht ein Pfarrer, der nicht das Weien seines Amtes und seiner Thätigkeit darin erblickt, die Vermessen der Armen nur auf den Himmel zu verstoßen und ihnen einzuprägen, sie müßten demütig und ihren Herren dankbar sein. Es ist handbar für das ganze Reich, daß solche Zustände in Deutschland noch gebildet werden, daß Leute, deren Einkommen nach Jahrtausenden zu berechnen ist, nicht gefählich gezeugen werden, ordentliche Arbeiterwohnungen zu bauen. Aber es handelt sich ja um einen Agrarier, und Herr Dr. Johannes v. Miquel ist Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums.

Gefängniszustände in einem — Kulturstaat.

Seit einiger Zeit werden gegen die Verwaltung der bairischen Gefängnisse Anstalten Vorwürfe erhoben, die nach amtlichen Zeugnissen endlich begründet sind, wie jene aus dem Münchener Menschen-Votum bekannt.

In einem von der Münchener Volkspartei veröffentlichten Schriftstück berichtet der Vorstand der Gefängnisse-Anstalt Leuz, daß am 20. Dezember 1895 — also vor bald zwei Jahren — an seine vorgelegte Behörde und durch deren Vermittlung an das Justizministerium, die dauernde, wiederholte, gerechtere Überfüllung des Hauses führe zu einer unüberwindlichen Linderung der Verhältnisse der Gefangenen. Es handelte sich um über 50 Prozent über den normierten Durchschnitt gehten; ein lebensgefährlicher Einfluß auf die Gefangenen brauche nicht erst befürchtet zu werden; er sei bereits sichtbar. Anstatt der beschriebenen 400-500 Gefangenen überbehalte das Haus seit mehr als zwei Jahren 700-750 Gefangene! Von anderer Seite wird angegeben, daß am 28. März 1896 der Bestand 725, dann nach mehreren Besuchen immer noch über 700 betragen hat.

Was lag die Ursache dieser Überfüllung?
Nichts — oder wenigstens nichts!
Wir Recht nimmt die Münchener Volkspartei daher wieder das Wort. Sie schreibt:

Auf die von uns in Nr. 176 der Münchener Volkspartei vom 8.—9. August gegen das h. bair. Justizministerium erhobene furchtbare schwere Anklage besteht es dem Herrn von Leonrod, sich immer noch in tiefstes Schweigen zu hüllen.

Gleich der Justizverwaltung scheint sich auch höchst merk-würdigerweise auf die gesamte bürgerliche Presse über unsere Publikation aus, die doch sicher von allgemeinstem Interesse und weittragender Bedeutung ist.

Dieses Verhalten der bürgerlichen Blätter vom Schlarve der „liberalen“ M. R. Nachr., der Augsburger Abendzeitung, der Münchener Allg. Ztg., des ultramontanen Bairischen Kurier, des „freimüthigen“ Frankfurter Kurier und der „demokratischen“ Frankfurter Zeitung, ist eine sehr grobe Verletzung der der Tagespresse obliegenden publizistischen Pflichten.

Und wenn sich die Münch. M. Nachr. heute wenigstens soweit „ernennen“, den Inhalt unserer Enthüllungen über die fast ungläublichen und unerhörten Mißstände in der Gefängnisse-Anstalt Leuz in wenigen Zeilen verkündet von A bis Z als richtig anzuerkennen, so lauzieren sie doch sofort wieder in ihrer bekannten Art und entblenden sich nicht, ihren Lesern den Wortlaut des von uns veröffentlichten geradezu grauerenden Schriftstückes — wohl mit Rücksicht auf die davon betroffene hohe Stelle — zu unterzählen.

Es ist das ein dreifacher Verrat und eine absichtliche Verletzung der Leser, denen das Blatt ohnehin halboffiziös, wohl als Entschuldigung (nicht Rechtfertigung) des Justizministers nachstehende Aufstellung unterbreitet:

„Die Überfüllung der Gefängnisse-Anstalt Leuz mit den dadurch herbeigeführten Gefängnisse-Anstalten ist seit langer Zeit Gegenstand eingehender Ermäßigungen der Justizverwaltung; (1) aber die Frage, wie abgeholfen werden kann, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der unzulänglichsten der Gefängnisse-Anstalten des Landes nicht so einfach zu lösen. Es wird vorzuzugsweise (1) das Land Mittel benötigen müssen zum Bau einer oder zweier neuer Gefängnisse-Anstalten. Der Herr Referent der Justizverwaltung für die Gefängnisse-Anstalten befindet sich zur Zeit in Laufen. Er hatte diese Inspektion schon lange vor Erreichen des Artikels der Münchener Volkspartei aus dem gegenwärtigen Zeitpunkt festgesetzt und führt sie jetzt eben durch. (2) Es ist richtig, daß die Verschärfung der in Laufen vorhandenen erwehnten Mißstände durch die gleichzeitige Veranschaulichung, Sabotage, dem durch ihre Verwirklichung nach dem Verursacht worden.“

Diese Verlegenheitsnotiz richtet sich von selbst. Auf sie näher einzugehen, besteht für uns kein Anlaß.

Wir fordern vielmehr nach wie vor den Justizminister Freiherrn von Leonrod dringend an, sich ungesäumt vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen!

Tagesgeschichte.

Ein Duell nennt die Witte Republikane (unter Pariser Parteitag) den Wortkampf zwischen Sinau und Unterbrücken, wie er jetzt in Spanien vor sich geht. Und zwar ein Duell, aus dem immer neue Duelle entstehen, und das deshalb nie zu Ende kommt wenn der Staat nicht ein Ende macht. Jetzt ist der Vertreter des Sinau ein Ende gefallen. Nächster Tage wird der „Sieger“ im letzten Duell handrechtlich erschossen werden — mit oder ohne vorherige Folter.

Und dann?
Dann wird mir genau so weit wie vorher.
Das Duell dauert fort.
Das in Spanien, dessen Volk für besonders geistlos gilt. Nun, es gibt einen Staat, dessen Volk für besonders geistlos gilt: England. Auch in England haben wir einmalm ein ähnliches Duell. Der Staat erließ im Dienst der Kapitalistenklasse vor mehr als 100 Jahren Gesetz gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter — bräunliche Gesetz, die zwar nicht mit Blut geschrieben waren, aber, wie deshalb, weil in England nicht gefoltert, sondern gehängt wird. Wer ein Traßes Ungehörig angegriffen, wurde mit Zuchthaus, die geringste Gewaltthatigkeit gegen Streikbrecher in Schwarzfäße (Kaufheime) mit dem Tode bestraft.

Was war die Folge?
Die Arbeiter organisierten sich geheim und nahmen das Duell auf. Ihreisen verkündeten sie die Todesstrafe für Streikbrecher und Vertreter an der Organisation. Und von beiden Seiten wurde Ernst gemacht. Der Herr hüt Arbeit; und der Dolk und die Arbeiter mit Arbeiter, durch welche die Wohnungen und Werkstätten von Arbeitern zerstört wurden, gab die Antwort von unten. Je mehr der Herr arbeitete, desto thätiger war die Feme der Arbeiter.

Das Duell dauerte anerbislich Menschenalter — wurde beinahe von Jahr zu Jahr, bis Männer von Herz und Bestand in das Parlament und die Regierung kamen, welche begriffen, daß es so nicht fortgehen könne. In den zwanzig Jahren dieses Jahrhundert wurden die Schandgesetze gegen das Koalitionsrecht und die Trades Unions vom Parlament aufgehoben und — das Duell war beendet. Keine Wägen mehr, keine Feme mehr.

Herr v. Stamm wird aus dieser Gedächtnisperiode nicht lernen, vielmehr — aber andere.

Gegen die Feillichkeiten der Arbeiter. Um die Veranschaulichung von Feillichkeiten namentlich leitend der Vereine einzuschleichen, hat der Landrat des Kreises Bochum eine dort in der Bevölkerung unheimliches Aufsehen erregende Verfügung erlassen, in welcher die Ausdehnung der Veranschaulichung gleichsam als Willkür bezeichnet und den Festsetzungen dafür mit strengster Verstrafungen gedroht wird. In der Verfügung heißt es nämlich u. a.:

„Wemals ist schon mehrfach darauf hingewiesen habe, daß ich für unzulässige Feillichkeiten die Genehmigung stets verweigern werde, da die hierbei bei minder begüterten Klassen zu gemuteten Ausgaben sich mit den Klagen über schlechte Löhne nicht in Einklang bringen lassen und der Veranschaulichung, sowie der Entschuldigung dieser Klagen dadurch in schmerzhaftem Maße gehindert werden, hören die begünstigten Anträge leider nicht auf. Ich werde mich nunmehr an die Behörden der Vereine mit der dringenden Aufforderung, den Umfang der Vereinsfeile auf ein geringliches Maß zu beschränken, und auch Einladungen anderer Vereine, best-zeitlich deren Annahme zu unterlassen. Die Ortspolizeibehörden eruche ich, auf alle Verweise, einträgliche Feile durch Verordnungen irgend einer Art in unzulässiger Weise auszuheben, ein wachsamme Auge zu haben und abgesehenfalls gegen die Feillichkeit mit Strafen und Entzügen ab zu verfahren.“

„Nach Ansicht gewisser Kreise sind die Arbeiter nur zum arbeiten da. Deshalb sind sie ja Arbeiter! Da der Mann von Weiz nicht arbeitet, hat er Zeit zur „Wöllerei“. Deshalb stirbt ihn der Herr Landrat auch nicht, denn sein Kreis richtet sich nur gegen Arbeiter!“

Ueber die Verletzung des Briefgeheimnisses soll sich Biemann nach der M. Fr. Pr. in interessanter Weise geäußert haben. Er sagte:

„Anlässlich gewisser Vorformulierungen wendete ich neulich das Verbot auf die Dienste, welche die Post der Regierung auf Verlangen durch Auslieferung von Briefen leisten. Unter Verhören wäre vielleicht verglichen ab und zu vorgekommen, unter Verhören ist es sehr viel schwerer gewesen, derartige Briefe durchzuführen. Gestrichelt sei die Sache zur Zeit von Thun und Zapp gemacht worden; da habe es ein besonderes Bureau gegeben, in dem mehrere geübte Herren häufig im Auftrage verschiedener Regierungen gearbeitet hätten. Der eine habe das Stichel mit einem feinen gemachten Messer, oder wenn es Oblate gewesen, mit heißem Dampf geöffnet, der zweite habe die betreffenden Auszüge aus dem Briefe gemacht und der dritte habe das Konzept wieder gefaltet.“

tal

15.

blen
und
ge
red.

ge-

